



Dass Dr. Stremmel nicht der richtige Geschäftsführer für das Klinikum ist, denken viele, doch nur wenige sagen es offen. Kaum ein führender Politiker traut ihm die Sanierung des Klinikums noch zu. Vielen Ratsabgeordneten stinks zudem, dass sie schlecht informiert werden und ihre Ratsbeschlüsse nur schleppend umgesetzt werden. Stremmel sagt: Informationen an die Politik weiterzugeben, ist die Aufgabe des Aufsichtsratsvorsitzenden. Mag sein, doch es ist die Politik, die ihn als Geschäftsführer durch städtische Gelder handlungsfähig hält. Schon länger muss man sich fragen: Wie kann es sein, dass ein Mann, der nur stundenweise im Hause ist, Verantwortung hat für einen so maroden kommunalen Betrieb mit über 700 Mitarbeitern? Kritische Geister nennen so etwas schlicht fahrlässig. Und wenn dann dem Geschäftsführer darüber hinaus nachgesagt wird, dass er weder Vision noch Konzept mitbringt, ist dies eine gefährliche Kombination. Die Politik muss aufhören rumzueiern, sondern endlich sagen, was sie will.

Ihr Steffen Peschges
Redaktionsleiter

Gastkommentar



Für das Klinikum muss das Jahr 2014 ein positives Resultat hervorbringen. In der Vergangenheit sind leider sehr viele Fehler gemacht worden. Als ich damals darauf aufmerksam gemacht hatte, den Arbeitsvertrag von Herrn Stremmel nicht weiterzuführen, bevor er nicht ein zukunftsfähiges Konzept eingereicht hat, fand ich in den politischen Kreisen keine Zustimmung. Jetzt muss aber nach vorne geschaut werden: 2014 müssen klare Richtlinien festgelegt und auch eingehalten werden. Das Allerwichtigste dabei ist es, die Fusion der beiden Krankenhäuser zu verwirklichen, um eine erfolgreiche Synergie aufrechtzuerhalten und so vom Land ebenfalls finanzielle Unterstützung zu bekommen. Vor diesem Hintergrund geht es einzig und allein um den Standort und die medizinische Versorgung in unserer Stadt. Wenn dies bis Mitte 2014 nicht gewährleistet ist, sollte man langsam das Schutzschildverfahren zur Abwehr einer Insolvenz in Betracht ziehen. Ich bleibe bei meinem Standpunkt: Der Geschäftsführer des Klinikums ist meines Erachtens nicht mehr tragbar.

Murat Kaluis
FDP-Fraktionsvorsitzender

Klinikum-Chef im Kreuzfeuer

Wie lange kann sich Stremmel noch halten?

Dr. Peter Stremmel ist Geschäftsführer des maroden städtischen Klinikums. Aber ist er noch der Richtige? Führende Ratspolitiker haben erhebliche Zweifel. Erst kürzlich hat sich die Residenz-Gruppe, Betreiber der Klinik Lilienthal, von ihm getrennt. Rund 3 Millionen Euro hat die Stadt Delmenhorst bereits in ihr Klinikum investieren müssen und ein Ende ist nicht abzusehen. An der Spitze des maroden Krankenhauses steht Dr. rer. pol. Peter Stremmel. Längst sind viele Politiker überzeugt, dass für Stremmel die Sanierung eine Nummer zu groß ist. Hinter vorgehaltener Hand werfen sie ihm vor, dass er keine Vision, kein Konzept hat. Und die Wirtschaftsprüfer von BDO wollen Stremmel, der nur in Teilzeit das Klinikum leitet, sogar einen Sanierungsmanager zur Seite stellen. Doch sollte ein Geschäftsführer nicht allein in der Lage sein, die Sanierung seines Hauses zu bewältigen?

Für viele ist Stremmel inzwischen zur Reizfigur geworden. Nur widerwillig setzt er Ratsbeschlüsse um, Informationen an den Stadtrat fließen schleppend. „Es ist nicht Aufgabe des Geschäftsführers, den Stadtrat zu informieren“, sagt er.

Erst vor Kurzem hat sich die Bremer Residenz-Gruppe von Stremmel als Geschäftsführer der Klinik Lilienthal verabschiedet. Vordergründig, weil die dortige Geschäftsführung mit der Reha-Klinik am Sendesaal zusammengelegt worden ist. In der Pressemitteilung der Residenz-Gruppe findet sich kein einziges Wort des Dankes an Stremmel, was ungewöhnlich ist. Pressesprecherin Frauke Meyenberg



Wie geht es hier weiter?

will sich nicht näher zur Trennung äußern. Sie sagt nur: „Es gab keinen wirtschaftlichen Zwang.“ Gerjet Boom (SPD), der Aufsichtsratsvorsitzende des Delmenhorster Klinikums, will mit der DZ nicht über Dr. Stremmel reden. Allerdings scheint er ihm bedingungslos die Treue zu halten. Im Gegenzug sagt Stremmel über Boom: „Ich kenne keinen Profunderen.“ Doch selbst Aufsichtsratsmitglieder bezweifeln, dass Stremmel noch der Richtige ist. Und auch die DZ hat schon Unzuverlässigkeiten mit ihm erlebt. Etliche Male hat er Gesprächstermine abgesagt, im Krankenhaus ist er nur schwer zu erreichen. Seine Art im persönlichen Umgang kann leicht als Arroganz verstanden werden. Als der Stadtrat Ende August dem Krankenhaus den ersten städtischen Zuschuss über 1 Million Euro genehmigt hat, wollten Politiker fraktionsübergreifend nach der Sitzung mit ihm etwas trinken. Stremmel lehnte ab: Die Partie Borussia Dortmund gegen Werder Bremen zu Hause am TV mit Gästen war ihm wichtiger.

Offen geht derweil die FDP das Thema an. Als einzige Partei hatte sie sich bei der Abstimmung im Stadtrat über zusätzliche Finanzmittel für das Klinikum enthalten. Stattdessen plä-



Dr. Peter Stremmel steht stark in der Kritik

diert die FDP vorrangig für ein Schutzschirmverfahren, also eine Insolvenz in Eigenregie, weil sie alles andere für ein unkalkulierbares finanzielles Risiko hält. Eine Meinung, die inzwischen auch Ratsherren anderer Fraktionen teilen. FDP-Ratsherr Tamer Sert spricht Klartext: „Ich halte Dr. Stremmel für inkompetent. Er ist ein Geschäftsführer, den wir nicht gebrauchen können.“ Die DZ-Nachfrage zeigt: Viele Politiker denken ähnlich kritisch, sie trauen sich nur nicht, es öffentlich zu sagen. Was einige abschreckt, sich von Stremmel zu trennen: Im Falle seiner Entlassung hat er einen Anspruch auf einen goldenen Handschlag von mehr als 300.000 Euro. Und was sagt Stremmel selbst, der die Vorwürfe gegen seine Person kennt und nach wie vor von sich überzeugt ist? „Wenn der Rat mich nicht mehr haben will, soll er es sagen.“